

# Gemeinden verlieren die Angst vor der Cloud

*Kleinere und durch Fusionen entstandene Kommunen übernehmen eine Vorreiterrolle*

Ohne es an die grosse Glocke zu hängen, lagern öffentliche Verwaltungen immer mehr Daten und IT-Dienste an private Anbieter aus. Der Bund ermuntert die Gemeinden dazu mit einer eigenen Cloud-Strategie.

*Erich Aschwanden*

«Seit drei Jahren hat Gerlafingen seine Daten zur vollsten Zufriedenheit der Gemeinde an ein Rechenzentrum ausgelagert», sagt Peter Jordi. Dank der Zusammenarbeit mit einem privaten Anbieter könne Gerlafingen seine Software kostengünstig extern laufen lassen und sei in Sachen Hardware stets auf dem neusten Stand. Der Präsident der Solothurner Gemeinde ist gleich in zweifacher Hinsicht ein Pionier. Zum einen setzen erst wenige Gemeinden auf derartige Cloud-Lösungen, zum anderen hängen die meisten Behördenvertreter diese Tatsache nicht unbedingt an die grosse Glocke.

## Speicherung im Inland

Ohne es bewusst anzustreben, ist Gerlafingen damit Teil der vor zwei Jahren verabschiedeten «Cloud-Computing-Strategie der Schweizer Behörden». Darin beschreibt der Steueraussschuss E-Government Schweiz, dem auch die Bundesräte Eveline Widmer-Schlumpf und Johann Schneider-Ammann angehören, mit welchen Massnahmen die mit dem Cloud-Einsatz verbundenen Risiken minimiert und die Chancen genutzt werden können.

Willy Müller vom Informatik-Steuersorgan des Bundes (ISB) stellt fest, dass viele Behörden und Institutionen mit Cloud-Lösungen arbeiteten, dies jedoch kaum jemand öffentlich machen wolle. Noch immer – und seit den Enthüllungen von Edward Snowden verstärkt – haftet dem Speichern von Daten in einem entfernten Rechenzentrum und der Ausführung von Programmen, die in der Datenwolke gespeichert sind, der Ruch des Gefährlichen an.

Sicherheitsüberlegungen spielen im Bericht des Bundes denn auch eine zentrale Rolle. So sollen im Notfall die Computerlösungen für alle kritischen Kernprozesse der Behörden von einem inländischen Leistungserbringer in der Schweiz zur Verfügung gestellt wer-

den. Sämtliche als für Kernprozesse kritisch identifizierten Datenbestände müssen ebenfalls in der Schweiz so gesichert werden, dass bei Bedarf die Daten im Inland vollständig weiterverwendet werden können.

Zu den Firmen, die Cloud-Lösungen für Gemeinden anbieten, gehört die Firma Secure Safe. Für CEO Tobias Christen ist klar, dass der Trend hin zu einer öffentlichen und privaten Cloud unaufhaltsam ist. Im Zug der Snowden-Enthüllungen habe zwar kurzzeitig Zurückhaltung geherrscht, doch nun lagerten immer mehr Behörden ihre IT-Infrastruktur und -Dienstleistungen aus. Natürlich müssten die Anbieter heikle Daten, etwa schulpyschologische Beurteilungen oder Sozialhilfe-Gutachten, vor unberechtigtem Zugriff schützen. «Doch ist dies auf dem PC im Büro des Gemeindepräsidenten besser gewährleistet als in einem professionellen, mehrfach abgesicherten Datenzentrum?», fragt Christen rhetorisch.

Neben kleinen Kommunen ohne eigene IT-Infrastruktur nutzen vor allem Gemeinden die Cloud, die neue Strukturen aufbauen. So im Kanton Glarus, der seine Gemeindestrukturen grundlegend vereinfacht und sich für die Herausforderungen der Zukunft gerüstet hat. 25 Ortsgemeinden, 18 Schulgemeinden, 16 Fürsorgegemeinden und 9 Tagwen (Bürgergemeinden) schlossen sich 2011 zu 3 grossen Einheitsgemeinden zusammen. Diese haben ihre eigene Datenverwaltung sowie diejenige aller technischen Betriebe vollumfänglich an einen privaten Anbieter ausgelagert. Eine Cloud-Lösung sei zwar nicht allein selig machend, habe sich aber als beste Variante herausgestellt, sagt Martin Zopfi-Glärner, Geschäftsführer der Technischen Betriebe Glarus. Gemäss Zopfi handelt sich gewissermassen um einen Fusionsgewinn, dass die Gemeinden diese Dienstleistungen nicht mehr selber anbieten müssen und sie gebündelt einkaufen können.

## Zurückhaltung beim Bund

Beim Bund ist man beim Cloud-Computing noch recht zögerlich. Zu den Pionieren gehört das Bundesamt für Landestopografie Swisstopo. Es setzt für das Geoportale des Bundes in grossem Stil und sehr erfolgreich auf die Bereitstellung von externer Rechenleistung. Willy Müller vom ISB führt diese Zurückhaltung auch darauf zurück, dass

oft die Vertreter der klassischen IT noch bremsen. So würden kostengünstige und unkomplizierte Lösungen verhindert. Er ist überzeugt, dass sich dies in den kommenden Jahren relativ schnell ändern wird: «Die jungen Leute, die gegenwärtig ihre Laufbahn in den Behörden beginnen, haben während ihres Studiums ganz selbstverständlich Rechenleistung bei Google und Amazon gemietet. Sie haben keine Scheu vor der Anwendung von Cloud-Lösungen.»